Die vergessene Geschichte vom

Vlašic-Forsthaus

Zapomenutá historie

Vlašicovy hájovny

Daniel Lyčka & Lada Rakovská

übersetzt und bearbeitet von
Dieter Friedl
2014–2025

Die vergessene Geschichte vom

Vlašic-Hegerhaus

Zapomenutá historie

Vlašicovy hájovny

Beiträge von

Daniel Lyčka & Lada Rakovská
Feldsberg [Valtice]

„Feldsberger Stadtnachrichten“ [Valtický Zpravodaj]
und
„Malovaný kraj“ [Gemalte Gegend]

übersetzt und bearbeitet von

Dieter Friedl

2014–2025

Inhalt

Daniel Lyčka
Feldsberger Nachrichten [Valtický Zpravodaj], März 2014 3
Die vergessene Geschichte vom Vlašic-Hegerhaus 3
Feldsberger Nachrichten [Valtický Zpravodaj], Oktober 2014 6
Der fürstliche Wildhüter Matthäus Vlašic 6
Geschichte 6
Erinnerungen von Zeitzeugen 6

Lada Rakovská
Feldsberger Nachrichten [Valtický Zpravodaj], Jänner 2025 8
Aus der Geschichte von Feldsberg und seinen Einwohnern 8
Matthäus Vlašic, Oberwildhüter des Fürsten 8

Daniel Lyčka
Valtický Zpravodaj, březen 2014 11
Zapomenutá historie Vlašicovy hájovny 11
Valtický Zpravodaj, říjen 2014 13
Knížecí hajný Matouš Vlašic 13
Historie 13
Vzpomínka pamětníka 13

Lada Rakovská
Valtický zpravodaj, leden 2025 15
Z historie Valtic a jejich obyvatel 15
Vrchní knížecí hajný Matouš Vlašic 15

Stand 19. Jänner 2025 / Stav 19. ledna 2025

Daniel Lyčka

Feldsberger Nachrichten [Valtický Zpravodaj], März 2014

Die vergessene Geschichte vom Vlašic-Hegerhaus

Der Liechtenstein'sche Familiensitz zwischen Feldsberg und Eisgrub bestand früher nur aus einem Salettl und zwei Burganlagen. Die Landschaftskomposition, die wir heute Eisgrub-Feldsberg Areal nennen, wurde durch Bauwerke bereichert, welche auf den ersten Blick (auch architektonisch) nicht besonders dominant wirken. Den fürstl. Herrschaftssitz bildete und bildet noch immer der ausgedehnte Waldbewuchs. Aus diesem Grund können wir hier Bauwerke vorfinden, die als Jagdschloss, dem Zweck der Waldbewirtschaftung oder dem Förster als Wohnung dienten. Allerdings kann man heute nicht mehr alle Hegerhäuser bewundern. Verschwunden ist z.B. das Katzelsdorfer Forsthaus, auch Schlössl oder Salettl genannt (der Autor schrieb darüber in MK 6/2013 – Anm. der Red.).

Und zu diesen vergessenen Objekten dieses Typs gehört auch das Hegerhaus bei Genža, welches den Namen des letzten Besitzers Vlašic trägt. Die Geschichte des Vlašic-Hegerhauses ist eng mit der Entstehung der Waldeinrichtungen unter der Herrschaft von Fürst Johann II. von Liechtenstein verbunden. Daher wundert es nicht, dass im sogenannten *Ersten Führer durch das Eisgrub-Feldsberg-Areal* aus dem Jahre 1840 keine Gebäude aufscheinen, wie auf den späteren Karten um 1870,

Die bislang älteste Information über das Forsthaus stammt aus dem Jahre 1877, wo auf einer Karte das Objekt „Neues Hegerhaus im Theim" genannt wird. Das Forsthaus findet man auch auf der Umgebungskarte der Stadt Feldsberg (Jahr unbekannt), wo neben dem erwähnten Gebäude im Föhrenwald – das sich an der Wegkreuzung Feldsberg – Föhren- (Theim-)-Hof/ Gensche [Boří Dvůr/Genža] befand – auch noch einige, heute nicht mehr existierende, Feldsberger Stadtteile eingezeichnet sind.

Die Errichtung des Gebäudes (auf Kosten des Fürsten) fand zwischen 1870 und 1877 statt. Zum endgültigen Aussehen des Forsthauses dürfte ohne Zweifel der Architekt Carl Weinbrenner, seit 1884 in Diensten des Fürsten Johann II. dem Gütigen, wesentlich beigetragen haben. Zu diesem Ergebnis unserer Nachforschung führt uns als wichtigste Quelle ein Foto, zeitlich vor sehr langer Zeit auf etwa 1916 einzuschätzen, wobei auch das Bild sehr wahrscheinlich viel älter als nur ein paar Jahrzehnte alt sein wird.

Architekt Weinbrenner beschäftigte sich sehr mit der intensiven Restaurierung der Bauwerke aus dem frühen 19. Jahrhundert, er entwarf aber auch eine Vielzahl öffentlicher Gebäude und Wohnhäuser – unter anderem Wirtschaftsgebäude und Forsthäuser in Niederösterreich und in Südmähren. Zu seinen realisierten Entwürfen gehören die Kirchen in Katzelsdorf, Rampersdorf [Ladná], Bullendorf, Unter-Themenau [Poštorná], die Leichenhalle in Feldsberg, die Bahnhofsgebäude in Eisgrub und Unter-Themenau, die Direktion der fürstlichen Gärten und Gewächshäuser in Eisgrub, die Rochus-Kapelle in Lundenburg [Břeclav] sowie Forst-/Hegerhäuser in Bernhardsthal, im Saugarten bei Lundenburg, oder das sog. Lubeš-Doppelhegerhaus zwischen Ober-Themenau [Charvátská Nová Ves] und Eisgrub.

Markantes Symbol und architektonisches Merkmal seiner Bauten sind die glasierten Ziegelsteine (von der fürstl. Keramikfabrik in Unter-Themenau), welche auf den ersten Blick großen Eindruck hinterlassen, und unverkennbar wurde auch hier dieses Material verwendet.

Die Basis des Vlašic-Forsthauses hatte einen quadratischen Grundriss (9,55 x 10,15 m) dem sich ein kleiner Anbau (1,70 x 2,10 m) mit einem überdachten Eingang anschloss.

Auf dem Foto kann man drei Fenster erkennen, das dritte Fenster ist unter dem Dach des Eingangs versteckt, es ist aber anzunehmen, dass das Gebäude mehr Fenster hatte. Da es nur ein ebenerdiges Gebäude war, so lässt sich daraus schließen, dass es nur für Wohnzwecke genutzt wurde. Über dem Wohnbereich befand sich der Dachboden, der vermutlich als Heuboden

diente. Auf dem Foto sehen wir auch schmückende Dachbalken, ein Giebeldach und einen Schornstein. In einem Situationsplan aus dem Jahr 1944 sind beim Forsthaus auch daran angrenzende Wirtschaftsgebäude eingezeichnet.

Die Überdachung des erwähnten „Eingang-Anbaus“ wurde so gelöst, dass sich das über dem Anbau befindliche Dach nahtlos an die Dachfläche des Forsthauses anschließt. Des Weiteren erkennen wir eine recht massive Holztüre, darüber eine Jagdtrophäe – ein Hirschgeweih – und daneben das Schild mit der Hausnummer.

Außerdem gibt es ein kleines Fenster, welches den Keller erhellte.

Abb. 1 Vlašic Hegerhaus beim Theim-Hof, rund um 1916

Im Inneren könnten sich Räume wie Küche, Speisekammer, Schlafzimmer, ein großer Aufenthaltsraum und eine Treppe in die obere Etage befunden haben.

In dem erwähnten Situationsplan aus dem Jahre 1944 gibt es auch ein Forsthaus namens Gensche-Jägerhaus, doch – im Gegensatz zum Vlašic-Forsthaus – weiß niemand, wo sich dieses Gebäude befand.

Wie viele Förster sich hier im Vlašic-Forsthaus abgelöst haben wissen wir nicht. Nach einer Erzählung eines Zeitzeugen hat hier zuletzt – bis zum Beginn des Zweiten Weltkriegs – der Förster Vlašic mit seiner Familie gewohnt, die einzigen Zeugen dieser vergangenen Zeit sind die zurückgelassenen Bienenstöcke.

Bis zum Abriss in den frühen 50er Jahren blieb das Haus unbewohnt. Man findet das Objekt auch als dunklen Gebäudebestand auf einer Luftaufnahme aus dem Jahr 1952, zu jener Zeit also, als von unserem Staatsgebiet Luftbildaufnahmen gemacht wurden (1952–1953). Auf einer topographischen Karte, basierend auf Karten aus den Jahren 1954 bzw. 1960, ist das Bauwerk nicht mehr eingezeichnet.

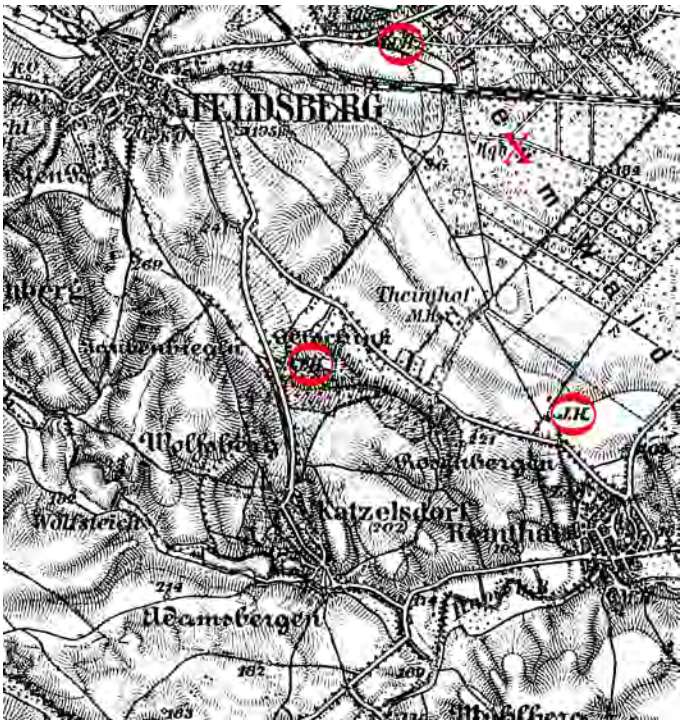

Abb. 2 Karte, um 1920,
Hgh. Hegerhaus, J.H. Jägerhaus.
Hgh. **X** … Vlašic-Hegerhaus
»J.H.« links, unter dem Theimhof, das Katzelsdorfer Salettl,
»J.H.« rechts vom Theimhof, das „Theim-Jägerhaus“.

Auf Online-Kartenportalen des frühen 21. Jahrhunderts findet man den Ort des ehemaligen Hegerhauses bei der heute dort verlaufenden Gaspipeline [plynovod]. Nach den Worten eines Zeitzeugen existierte 1964 vom Forsthaus nur mehr das Fundament. Heute gibt es dort – bis auf Obstbäume und einen Brunnen – kaum noch Spuren von den Grundmauern.

Literatur:

HÖß, Karl: Fürst Johann II. von Liechtenstein und die bildende Kunst. Wien 1908.
ZATLOUKAL, Pavel – KREJČIŘIK, Přemysl – ZATLOUKAL, Ondřej / *Übersetzung:* OSTMEYER, Jürgen: Die Kulturlandschaft Lednice-Valtice. Prag 2012.
Mährisches Landesarchiv Brünn, Fond F 115, Liechtenstein'sches Bauamt Eisgrub, Inv. № 6728, Inv. № 7520.

Bildquellen:

Abb. 1: Städtisches Museum und Galerie Lundenburg [Břeclav].
Bildbeschriftung: Feldsberg, Grundbuch der Stadt 1916 (?), Hegerhaus bei Genža.
Städt. Museum Lundenburg, Inv. № F-624,
Leihgabe aus dem Jahr 2003, aus der Privatsammlung von Milan Miškeřík.
Abb. 2: Schraffenkarte, um 1920, aus der Privatsammlung von Friedel Stratjel.
☞ Abb. 2 nur in dieser deutsch / tschechischen Ausgabe! ☜

Umgebungskarte der Stadt Feldsberg (Jahr unbekannt) / valtice.gis4u.cz

Artikel von Daniel Lyčka: »Zapomenutá historie Vlašicovy hájovny.«
[Die vergessene Geschichte des Vlašic-Forsthauses.]
»Valtický Zpravodaj« [Feldsberger Nachrichten], März 2014, S. 11,
übersetzt und bearbeitet von Dieter Friedl, 3. April 2014.
»Malovaný kraj« (MK) [Gemalte Gegend], Jg. 50, № 5, September/Oktober 2014, S. 12,
übersetzt und bearbeitet von Dieter Friedl, 11. Februar 2016

Daniel Lyčka im Internet / Zapomenutá historie Vlašicovy hájovny

Feldsberger Nachrichten [Valtický Zpravodaj], Oktober 2014

Der fürstliche Wildhüter Matthäus Vlašic

In der März-Ausgabe der Feldsberger Stadtnachrichten habe ich versucht, die Leser mit der Geschichte des verschwundenen und vergessenen Hegerhauses Vlašic bekannt zu machen.

Geschichte

Die vorerst älteste Information über Hegerhäuser haben wir aus der Karte von Frank A., genehmigt am 6. Mai 1877, wo das Objekt Neues Hegerhaus im Theim genannt wird. Die Errichtung des Hegerhauses (auf Kosten des Fürsten) erfolgte zwischen den Jahren 1870–1877, da auf den Plänen aus dem Jahr 1870 das genannte Bauwerk noch nicht eingezeichnet war. Obwohl uns der Name des Architekten nicht bekannt ist, so stammen bestimmte Teile der späteren und endgültigen Form des Försterhauses vom bekannten Architekten Carl Weinbrenner, der seit 1884 in Diensten des Fürsten Johann II. dem Gütigen stand. Weinbrenners Bauwerke tragen oft sein Markenzeichen, die sog. Ziegelverblendung.

Nach dem Abgang von Herrn Vlašic, dem letzten Besitzer, blieb das Gebäude bis zu seinem Abriss in den frühen 50er Jahren erhalten. Auf der Luftaufnahme aus dem Jahr 1952 kann man das Gebäude noch finden, wobei uns der Zustand nicht bekannt ist. Auf der topographischen Karte „Erweiterung 1960", welche auf Basis der 1954er Karte erstellt wurde, ist das Bauwerk nicht mehr eingezeichnet.

Erinnerungen von Zeitzeugen

Der Zeitzeuge Augustin Vlašic wurde am 20. Januar 1928 im Forsthaus „v Týnci", im Forstrevier Mährisch Neudorf (bis 1911 Neudorf) [Moravská Nová Ves] geboren, wohin sein Vater Augustin Vlašic (sen.[1]) im Jahre 1924 versetzt wurde, das war nach dem Ersten Weltkrieg. Bei einer sog. „Audienz" beim Fürsten von Liechtenstein wurde er als Wildhüter angestellt.

Augustin (sen.) war ein Kind von Matthäus und Maria Vlašic, geborene Rinder, den letzten Bewohnern des heute nicht mehr erhaltenen Objekts, welches als „Neues Forst- oder Hegerhaus beim Gentsche-Hof[2]" bezeichnet wurde. Sie hatten fünf Söhne (Augustin, Karl, Johann, Franz und Rudolf) und zwei Töchter (Mitzi und Johanna). Die ältere Tochter Johanna heiratete Herrn Kopeček von Feldsberg, den Besitzer des sehr beliebten und einzigen tschechischen Gasthauses in der Stadt. Nach Auskunft eines Zeitzeugen heiratete die jüngere Tochter eine gewissen Herrn Šmíd (vermutlich ein tschechifizierter „Schmid"), einem Hersteller von Erfrischungsgetränken in Feldsberg, und somit nicht den Wildhüter Kadlec. Zu Herrn Šmíd gingen Augustin Vlašic (jun.) und sein Cousin Franz Kopeček als Aushilfe, wo sie ihm bei der Verteilung seiner Produkte unterstützten.

Von 1934–1939 verbrachte Augustin Vlašic (jun.) seine Schulzeit im Feldsberger Hegerhaus und er erinnert sich gern an die Zeit als er hier lebte, auch an seine Großmutter, eine gebürtige Österreicherin, die aber sehr gut tschechisch konnte. Da die Jäger abwechselnd deutsch und tschechisch sprachen, so konnten alle ihre Kinder (nicht die Enkelkinder!) fließend Deutsch. Man sagt, Maria war eine gute Köchin und Haushälterin und bei jedem Besuch von Gästen ihres Mannes sehr freundlich. Am wirtschaftlichen Leben im Hegerhaus beteiligte sich der Wildhüter immer dann, wenn er neben seinem Dienst als fürstlicher Wildhüter Zeit hatte.

---

[1] ml. … mladší … junior … jun. / st. … starší … senior … sen.

[2] Gentsche-, später Theim-Hof, in Feldsberg unter Boří Dvůr [Föhren-Hof] oder Genža bekannt.
Der Name leitet sich vom 1529 bereits verödeten Ort Geltscheins (od. Geltsching) ab - *Anmerkung fd.*

Zum Forsthaus führte – so erinnert sich unser Zeitzeuge – eine staubige Straße, auf dieser ging er mit seinen Eltern zum Feldsberger Bahnhof. Rund um das Gebäude befanden sich in nächster Nähe Wirtschaftsgebäude mit Tieren wie Hühner oder Truthähne. Das Futter für die Tiere gewann die Familie aus der eigenen Wirtschaft auf Deputatsfeldern[3] und Tieren. Für eventuelle andere notwendige und aufwendige Arbeiten wurden Helfer angeworben.

Vor Ausbruch des Zweiten Weltkrieges ging Matthäus Vlašic in Pension und die Eheleute verließen das Hegerhaus. In Feldsberg kauften sie sich ein kleines Einfamilienhaus. In ihrer Freizeit kamen sie als Aushilfe ins Gasthaus ihrer Tochter Johanna „U Kopečků" [Beim Kopeček], wo – so erinnert sich Augustin Vlašic (jun.) – der Großvater an der Schank und die Großmutter in der Küche standen.

Nach dem Tod von Augustins Großvater in den frühen 40er Jahren des letzten Jahrhunderts, übersiedelte Maria Vlašic mit ihrer Tochter Johanna von Feldsberg nach Unter-Themenau [Poštorná], das zuvor erwähnte Gasthaus „U Kopečků" wurde abgerissen. Beide Frauen lebten dann in Themenau und wurden auf dem örtlichen Friedhof begraben. Nur Augustin Vlašic (jun.) ist noch in der Kindheit (im Jahre 1937) mit seiner Familie nach Groß Seelowitz (*auch* Seelowitz) [Židlochovice] gezogen, wo er mit seinen 86 Jahren heute noch lebt.

Zum Abschluss möchte ich mich bei Radana Janů für die Informationen bedanken, die sie über ihren Großvater August Vlašic (jun.) aufgezeichnet hat, welche für diesen Beitrag eine wertvolle Unterstützung waren.

Daniel Lyčka, Oktober 2014

Artikel von Daniel Lyčka: »Knížecí hajný Matouš Vlašic.«
[Der fürstliche Wildhüter Matthäus Vlašic.]
»Valtický Zpravodaj« [Feldsberger Nachrichten], Oktober 2014, S. 15,
übersetzt und bearbeitet von Dieter Friedl, 5. März 2016.

Daniel Lyčka im Internet / Zapomenutá historie Vlašicovy hájovny

[3] Landarbeiter erhielten noch bis zu Beginn des 20. Jahrhunderts Deputatlohn, dazu gehörten freie Wohnung, Kleinvieh oder die Nutzung von Obst- und Gemüsegarten. Quelle: Wikipedia, abgerufen am 5. März 2016.

Lada Rakovská

Feldsberger Nachrichten [Valtický Zpravodaj], Jänner 2025

Aus der Geschichte von Feldsberg und seinen Einwohnern

In den Feldsberger Nachrichten Oktober und November 2024 habe ich das Familienarchiv von Frau Anna Kolomazník genutzt, um das Schicksal des Eisenbahners Eduard Černý und seiner Familie aufzuarbeiten. Diese Geschichten fanden bei den Lesern von Feldsberg großen Anklang und deshalb werde ich die Serie „Aus der Geschichte von Feldsberg und seinen Bewohnern" in diesem Jahr fortsetzen. Voraussetzung für die Fortsetzung ist jedoch, dass mir die Bürger von Feldsberg die Grundlagen für diese Artikel liefern. Alles was ich brauche sind einige Fotos aus Ihrem Familienarchiv, Informationen über die Person und die Familie, die hier in Feldsberg gelebt hat und deren Nachkommen heute noch hier leben. Sie werden von der Wiederbelebung Ihrer familiären Wurzeln profitieren. Die Geschichte des Monats Jänner wird uns die Lebensgeschichte der Feldsberger Wildhüter-Familie Vlašić und seiner Nachkommen näherbringen.

Matthäus Vlašic, Oberwildhüter des Fürsten

Matthäus Vlašic wurde am 1.11.1874 in Bischofswarth [Hlohovec] № 116 als Sohn des fürstlichen Fischmeisters Karl Vlašic und seiner Frau Marie, geb. Girič, geboren. Er war der älteste ihrer sechs Kinder. Er besuchte fünf Jahre die Grundschule und anschließend drei Jahre die Bürgerschule. Nach dem Schulabschluss half er vermutlich seinem Vater, der als fürstlicher Fischmeister in Bischofswarth arbeitete. Zu dieser Zeit regierte Fürst Johann II. von Liechtenstein, und wahrscheinlich – auf Anraten seines Vaters – bat Matthäus darum, in den fürstlichen Dienst eintreten zu dürfen. Es ist anzunehmen, dass er das meiste Wissen über die Arbeitsweise des fürstlichen Hofes von seinem Vater Karl erhielt. Als Adjutant eines fürstlichen Wildhüters erhielt er wahrscheinlich zu dieser Zeit seine weitere Ausbildung. Dort wurde er für seinen zukünftigen Beruf als Wildhüter ausgebildet.

Die Hauptaufgabe eines Waldhegers bestand darin, sich um den Wald und die dort lebenden Tiere zu kümmern. Er suchte nach geeigneten Standorten für den Holzeinschlag, organisierte die Durchforstung jüngerer Bestände und leitete die Anpflanzung neuer Bestände. Er war aber auch an der Planung der Rodungen und der Neuanpflanzungen, einschließlich der Artenzusammensetzung der Wälder, beteiligt.

Er war für den Wildbestand verantwortlich. Auch musste er die Anzahl der einzelnen Arten kennen, ihre Fütterung auf den Feldern oder im Winter sicherstellen und die Anzahl der sogenannten schädlichen Arten reduzieren. Er befasste sich mit der Jagd und dem Abschuss von einzelnen Wildarten. Die Arbeitszeit des fürstlichen Wildhüters war praktisch unbegrenzt.

Der Wildhüter hatte auch mit Wilderern zu kämpfen. Da Wilderei mit hohen Strafen belegt war, war dies eine sehr gefährliche Tätigkeit. Wilderer zögerten oft nicht, eine Schusswaffe gegen den Wildhüter einzusetzen. Daher benötigte der künftige Wildhüter nicht nur eine gute Ausbildung, zusätzlich musste er auch den Sinn seines Lebens in der Jagd finden.

Der zwanzigjährige Matthäus verliebte sich in die zweiundzwanzigjährige Marie Rinder aus Voitelsbrunn [Sedlec] № 198, aber sie konnten nicht heiraten, weil beide zu diesem Zeitpunkt noch minderjährig waren. Die Volljährigkeit wurde erst im Alter von 24 Jahren erreicht. Dies verhinderte jedoch nicht die Geburt einer Tochter Johanna im Jahr 1894 und eines Sohnes Augustin im Jahr 1898. Erst fast fünf Jahre später, nachdem Matthäus volljährig geworden war, wurde die Hochzeit am 3. Mai 1899 arrangiert. Meine Tochter Johanna war zu diesem Zeitpunkt fast 5 Jahre alt. Nachdem Matthäus die Geburt der Kinder meldete, wurden sie in den amtlichen Aufzeichnungen als verheiratete Kinder aufgeführt. Zu dieser Zeit war Matthäus offiziell als Hausherr auf Bischofswarth № 116 eingetragen, d.h. er wohnte in seinem Geburtshaus. Nach seiner Volljährigkeit und Heirat arbeitete er in Katzelsdorf als Schaffer (Meier) - Verwalter des fürstlichen Gutes Meierhof Hamet № 167.

Die Geschichte dieses Hofes ist sehr interessant. Ursprünglich war es nicht nur ein Meierhof Hamet, sondern ein Dorf, das bis Mitte des 16. Jahrhunderts zwischen Altlichtenwarth und Katzelsdorf lag. Bereits im liechtensteinischen Grundbuch von 1414 ist das Dorf unter dem Namen Heumad angeführt. Um 1560 wurde das Dorf jedoch überflutet und es blieb nur ein einziges Gehöft übrig, das Meierhof Hamet genannt wurde und bis 1945 zur Verwaltung der liechtensteinischen Herrschaft Feldsberg gehörte. Sie befindet sich noch immer in Österreich, in der Nähe von Katzelsdorf, und dient heute der Zucht von etwa 1000 Schweinen. Auf diesem Hof bekamen die Vlašics im Jahr 1899 einen Sohn Karl. Doch Matthäus Wunsch, Waldheger bzw. Wildhüter zu werden, ging wenig später in Erfüllung. Aus dem Familienarchiv erfahren wir, dass er bereits 1903 als Wildhüter in Unter-Themenau [Poštorná] № 193 im Föhrenwald [Boří les] tätig war. Hier bekamen sie 1903 einen Sohn Johann, genannt Schani, 1905 einen Sohn Franz, 1911 eine Tochter Marie, genannt Mitzi, und 1914 einen Rudolf. Doch zu diesem Zeitpunkt war der Erste Weltkrieg bereits ausgebrochen und Matthäus wurde Mitglied der Heimatschutztruppe, dem so genannten k. u. k. Landsturm, wo er im 4. Infanterieregiment, 3. Kompanie, im Rang eines Unteroffiziers diente. Er gehörte dem Regiment an, das fast während des gesamten Krieges in Galizien [Haliči] gegen die Russen kämpfte.

Während des Krieges war das Leben für Matthäus Familie hart. Waffen mussten abgegeben werden, Pferde wurden für die Armee beschlagnahmt, und seine Frau und alle seine Kinder mussten für die Familie sorgen. Sie mussten die Felder bewirtschaften und alles anbauen, was sie für ihren Lebensunterhalt benötigten.

Die Buben sind in den Wäldern aufgewachsen und kannten sich daher gut aus. Natürlich wurden nicht alle Gewehre abgegeben. Die Nichtregistrierten blieben zu Hause. Wenn es nötig war, geschirrten die Buben die Kühe an und gingen mit ihnen in den Wald, um Holz zu holen. Bei dieser Gelegenheit schossen sie ein Kaninchen, einen Hasen oder sogar ein Reh. Das erlegte Wild warfen sie auf den Wagen, tarnten es mit Holz und fuhren nach Hause. Dies wurde vom Fürsten während des Krieges wahrscheinlich ein wenig geduldet.

Wir wissen nicht genau, wie es nach dem Krieg war und wann der Wildhüter Matthäus das Hegerhaus beim Föhrenwald verlassen hat. Wir wissen nur, dass er im Alter von 44 Jahren, also ab 1928, mit seiner Frau Marie und seinem jüngsten Sohn Rudolf in Feldsberg in einem Hegerhaus nahe beim Gentsche-Hof (Theim-Hof) [Genža] auf № 364 lebte. Es war ein 1877 erbautes Bauernhaus, das sich an der Kreuzung der Straßen nach Feldsberg, zum Neuhof [Nový Dvůr] oder zum Gentsche-Meierhof befand. Die sechs Kinder des

Wildhüters lebten nicht mehr bei ihren Eltern, denn als der Stadtrat von Feldsberg 1934 das Recht auf ein Heim erteilte, wurde es nur dem Wildhüter Matthäus, seiner Frau Maria und ihrem kleinen Sohn Rudolf zugestanden. Matthäus arbeitete mindestens 8 Jahre lang in diesem Hegerhaus, und so ist es nicht sehr verwunderlich, dass das Hegerhaus Vlašic-Forsthaus genannt wurde. Es war auch der Ort, an dem der Wildhüter Matthäus Vlašic seine aktive Tätigkeit im Dienste des Fürsten als oberster Wildhüter beendete. Bevor die Familie Vlašic das Hegerhaus verließ, kaufte sie das Haus № 472 von Julius und Henrietta Feldsberg, welche zu diesem Zeitpunkt bereits dauerhaft in Schrattenberg, Österreich, lebten. Dieses Haus befindet sich noch immer in der Lindenstraße [Lipova], in der ehemaligen Reintaler-Straße. Der Kauf ist durch einen Vertrag vom 9.3.1936 belegt. Diese Jahreszahl informiert uns auch über das Jahr, in dem sein Dienst als Oberwildhüter endete. Das Hegerhaus war damals in einem guten Zustand, aber die liechtensteinische Forstverwaltung beschloss, das Forsthaus nicht mehr zu nutzen.

Der Waldheger Matthäus Vlašic hatte insgesamt sieben Kinder, aber seine älteste Tochter, Johanna, welche Franz Kopeček heiratete, hat sich in der Geschichte von Feldsberg einen Namen gemacht. 1928 kaufte das Ehepaar von Franz Binger ein Gasthaus in Feldsberg. Johannas Eltern, d.h. Matthäus, der pensionierte Wildhüter, und seine Frau, unterstützten sie in diesem Gasthaus, das nun „U Kopečků“ [Beim Kopeček] hieß. Vater Matthäus half im Schankraum und Mutter Marie in der Küche aus.

Im Jahr 1939 brach der Zweite Weltkrieg aus und die Männer mussten sich im Rahmen der Wehrpflicht des sogenannten Dritten Reiches zur Wehrmacht melden und wurden an der Ostfront eingesetzt.

Zu denjenigen die leider nicht mehr nach Hause zurückkehrten, gehörten der jüngste Sohn des Wildhüters Rudolf († 2.9.1941), sein Enkel, der Sohn von Karl Vlašic und ebenfalls Rudolf († 31.2.1941). Der Waldheger Matthäus Vlašic unterzog sich 1942 einer Leistenbruch-Operation, erlitt jedoch dabei eine Blutvergiftung und starb im Alter von 68 Jahren († 3.10.1942). Er wurde im Friedhof von Feldsberg begraben.

Nach dem Zweiten Weltkrieg blieb das Vlašic-Forsthaus wieder unbewohnt. Der Grund dafür war die nahegelegene Grenzzone, welche wahrscheinlich auch der Grund für den Abriss im Jahr 1957 war. Man kann heute noch Teile der Fundamente des Hauses, die Überreste von Wirtschaftsgebäuden, einen Brunnen und bis vor kurzem die Reste von Obstbäumen und Bienenstöcken finden. Der Teil des Föhrenwaldes, in dem sich dieses Hegerhaus befand, heißt heute „Beim Vlašic Hegerhaus“, und die Straße, die dorthin und ums Haus herumführte, heißt „Vlašic Straße“ und „Vlašic Allee“.

Lada Rakovská, Museumsverein Feldsberg
(Informationen stammen aus dem Familienarchiv,
aufgenommen von Ing. František Kopeček,
Urenkel von Matthäus Vlašic).

Mit DeepL (Deep Learning) ins Deutsche übersetzt, nachbearbeitet und
zusammengestellt von Dieter Friedl am 12. Jänner 2025.

Daniel Lyčka

Valtický Zpravodaj, březen 2014

Zapomenutá historie Vlašicovy hájovny

Panství rodu Lichtenštejnů mezi Valticemi a Lednicí v minulosti netvořily pouze salety a dva zámecké komplexy. Krajinná kompozice, kterou dnes nazýváme Lednicko-Valtický areál, byla obohacena i o stavby, které nejsou na první pohled nijak zvlášť dominantní (a to ani architektonicky). Knížecí dominium tvořilo a stále tvoří rozsáhlé lesní porosty. Díky tomu zde můžeme najít i budovy sloužící jednak jako lovecké zámečky a jednak pro účely lesní správy, tedy myslivny. Ovšem ani všechny hájovny nelze dnes obdivovat. Zanikla např. Katzelsdorfská myslivna, nazývaná též zámečkem (autor o ní psal v MK 6/2013 – pozn. red.)

A mezi zapomenuté objekty tohoto typu patří i hájovna u Genži či podle jména posledního majitele – Vlašicova. Historie budovy úzce souvisí se vznikem lesních staveb za vlády knížete Jana II. z Lichtenštejna. Není proto příliš zarážející, že na tzv. *Prvním průvodci Lednicko-valtickým areálem* z roku 1840 ještě nefiguruje, podobně jako na pozdějších mapách kolem roku 1870.

Prozatím zůstává nejstarší informací o hájovně ta z roku 1877, kde je na mapě objekt nazván Neues Hegerhaus im Theim. Půdorys hájovny můžeme srovnat i na online mapovém portálu města Valtic, konkr. v katastrální mapě z let 1888-1909, kde kromě zmíněné budovy v Bořím lese, stojící na křižovatce cest na Valtice a Boří Dvůr (Genžu), lze vidět dnes již neexistující části Valtic.

K samotné realizaci (na náklady knížete) budovy tedy došlo mezi lety 1870–1877. Jistý podíl na výsledné podobě myslivny mohl mít i architekt Karel Weinbrenner, který byl od roku 1884 ve službě u knížete Jana II. Dobrotivého. K tomuto badatelskému závěru posloužila jako významný zdroj fotografie, zpětně datovaná s velkým časovým odstupem přibližně do roku 1916, snímek ale bude nejspíš o pár desítek let starší.

Architekt Weinbrenner se totiž nepodílel jen na intenzivní památkové obnově objektů z počátku 19. století, ale také navrhl řadu různých veřejných i obytných staveb – mj. také hospodářských domů a hájoven v Dolním Rakousku a na samém jihu Moravy. Mezi jeho realizované návrhy patří kostely v Katzelsdorfu, Ladné, Bullendorfu, Poštorné, márnice ve Valticích, nádraží v Lednici a Poštorné, Ředitelství knížecích zahrad a skleníků v Lednici, kaple sv. Rocha v Břeclavi i myslivny v Bernhardsthalu, Kančí oboře u Břeclavi, nebo tzv. hájenka Lubeš mezi Charvatskou Novou Vsí a Lednicí.

Výrazným symbolem a architektonickým prvkem těchto objektů bývá často tzv. cihlový obklad (z keramičky v Poštorné), který na první pohled vytváří dojem, že budovy jsou postavené z červených neomítnutých cihel.

Hlavní část Vlašicovy hájenky tvořil čtvercový půdorys (9,55 x 10,15 m), na nějž navazoval malý výklenek stejného základu (1,70 x 2,10 m) zakrývající vstup. Na fotografii můžeme vidět tři okna, přičemž třetí je umístěno ve „vstupním výklenku"; přesto je zřejmé, že stavba měla více oken. Dále lze vyvozovat, že šlo pouze o budovu přízemní, která sloužila k obývání. Nad obytnou částí se nacházela půda či „hůra". Ze snímku je patrné též zdobené trámoví, jednoduchá sedlová střecha a komín. Na situačním plánku hájenky z roku 1944 jsou zakresleny i přilehlé hospodářské budovy.

Zmíněný „vstupní výklenek" byl řešen stejně jako samotná stavba, jeho střecha navazovala plynule na sedlovou střechu myslivny. Dále jsou zde vidět masivní dřevěné dveře a lovecká trofej – jelení paroží vedle cedulky s číslem popisným. A kromě toho malé okénko osvětlující sklepní prostory.

Interiér mohly tvořit místnosti jako kuchyně, spíž, ložnice, větší „společenský" pokoj a schodiště do vyššího patra.

Na uvedeném situačním plánku z roku 1944 je myslivna pojmenovaná jako Gensche Jägerhaus, přesto nikdo neřekne místu, kde stavba existovala, jinak než u Vlašicové hájovny. Kolik hajných se zde vystřídalo, nevíme. Podle vyprávění pamětníků měl poslední hajný Vlašic se svou rodinou myslivnu opustit již před začátkem druhé světové války a jediným svědkem dob minulých byly opuštěné úly.

Samotná budova pak zůstala opuštěna až do doby její demolice v první polovině 50. let. Objekt je stále možné nalézt v nejasném stavebním stavu na letecké mapě z roku 1952, tedy v období, kdy se na území našeho státu konalo letecké mapování (1952–1953). Na topografické mapě vycházející z mapování v roce 1954, potažmo 1960, již stavba zakreslena není a na online mapových portálech z počátku 21. století lze v místech bývalé myslivny vidět současný plynovod. Dle slov pamětníků existovaly v roce 1964 z myslivny pouze základy a dnes je z celého komplexu možno najít jen nepatrné základy, ovocné stromy a studnu.

Prameny a literatury:

HÖß, Karl: Fürst Johann II. von Liechtenstein und die bildende Kunst. Wien 1908.
ZATLOUKAL, Pavel – KREJČIŘIK, Přemysl – ZATLOUKAL, Ondřej:
Lednicko-valtický areál. Praha 2012.
Moravský zemský archiv Brünn, fond F 115
Lichtenštejnský stavební úřad Lednice, inv. č 6728, inv. č 7520.

Abb. 1: součástí sbírky Městského muzea a galerie Břeclav.
Valtice, katastr města 1916 (?), Hájovna u Genži.
Městské muzeum v Břeclavi, inv. č. F-624, zapůjčeno v r. 2003.
Na hostování z roku 2003, ze soukromé sbírky Milana Miškeřík.

Mapa okolí města Valtice (rok neznámý) / valtice.gis4u.cz

Citace článku: LYČKA, Daniel: Zapomenutá historie Vlašicovy hájovny.
»Valtický Zpravodaj«, březen 2014, s. 11,
»Malovaný kraj« ročník 50, č. 5, září/říjen 2014, s. 12.

Daniel Lyčka Internet / Zapomenutá historie Vlašicovy hájovny

Valtický Zpravodaj, říjen 2014

Knížecí hajný Matouš Vlašic

V březnovém čísle Valtického zpravodaje jsem se snažil čtenáře seznámit s historií zaniklé a zapomenuté Vlasičovy hájenky. V tomto čísle bych rád doplnil některé nové objevy, ale hlavně podal svědectví vnuka posledního hajného – Augustina Vlašice.

Historie

Prozatím nejstarší informaci o hájovně máme z mapy schválené A. Frankem 6. května roku 1877, kde je objekt nazván Neues Hegerhaus im Theim. K samotné realizaci (na náklady knížete) budovy tedy muselo dojít mezi lety 1870–1877, neboť na plánech do uvedeného roku 1870 stavba nefiguruje. Přestože není známo jméno architekta, jistý podíl na pozdější výsledné podobě myslivny mohl mít i známý architekt Karel Weinbrenner, který byl od roku 1884 ve službě u knížete Jana II. Dobrotivého. U Weinbrennerových staveb je totiž často typickým znakem tzv. cihlový obklad.

Po odchodu posledního majitele pana Vlašice, zůstala samotná budova opuštěna až do doby její demolice v první polovině 50. let. Objekt je stále možné nalézt na letecké mapě z roku 1952, ačkoli jeho stav není zřetelný. Nicméně na topografické mapě vycházející z mapování v roce 1954, potažmo 1960, již stavba zakreslena není.

Vzpomínka pamětníka

Pamětník Augustin Vlašic se narodil 20. ledna roku 1928 na hájence v Týnci, polesí Moravská Nová Ves, kam se v roce 1924 přestěhoval jeho otec Augustin Vlašic (st.), který byl po první světové válce při tzv. „slyšení“ u knížete z Liechtensteina přijat jako jeho zaměstnanec do funkce hajného.

Augustin (st.) byl jedním z dětí posledního majitele studovaného a dnes již zaniklého objektu, jenž býval označován jako Nová myslivna či Hájovna u Genži, Matouše Vlašice a jeho ženy Marie, rozené Rinderové. Společně vychovali pět synů (Augustina, Karla, Jana, Františka a Rudolfa) a dvě dcery (Mici a Johanu). Starší dcera Johana se provdala za pana Kopečka z Valtic, majitele velmi oblíbené a jediné české hospody ve městě. Mladší dcera si podle výpovědi pamětníka vzala jistého výrobce limonád pana Šmída (jméno pravděpodobně počeštěno) z Valtic, tedy nikoliv hajného Kadlece. K panu Šmídovi chodil Augustin Vlašic (ml.) i se svým bratrancem Františkem Kopečkem na brigádu, kde pomáhali při rozvozu jeho výrobků.

Augustin Vlašic (ml.) trávil na valtické hájence v letech 1934–1939 svá školní léta a rád vzpomíná na dobu zde prožitou, i na svou babičku, rodilou Rakušanku, která ale uměla velice dobře česky. Na myslivně se často střídala němčina s češtinou, neboť všechny jejich děti (nikoliv již vnoučata) uměly plynule německy. Paní Marie prý byla dobrá kuchařka i hospodyně, jež vlídně se svým manželem hostila každou návštěvu. Do hospodářského života na hájence se zapojoval i sám hajný Vlašic, pokud mu zbýval čas v jeho službě knížecího hajného.

K hájence vedla, jak pamětník vzpomíná, prašná cesta, kterou musel i se svými rodiči šlapat z valtického nádraží. Kolem samotné budovy se nacházela i hospodářská stavení se zvířaty, jako například slepicemi či krocany. Krmení pro zvířata získávala rodina z vlastní produkce na deputátních políčkách a se zvířaty, popřípadě i s jinou potřebnou a náročnější prací, pomáhal najatý pomocník.

Před vypuknutím druhé světové války odešel pan Matouš Vlašic do penze a manželé hájenku opustili. Ve Valticích si koupili menší rodinný domek a svůj volný čas si krátili výpomocí v restauraci u jejich dcery Johany „U Kopečků”, kde, jak vzpomíná Augustin Vlašic (ml.), dědeček pomáhal v šenku a babička v restaurační kuchyni.

Po smrti Augustinova dědečka na počátku 40. let minulého století, se Marie Vlašicová spolu s dcerou Johanou odstěhovali z Valtic do Poštorné po tom, co došlo k demolici již zmíněné hospody U Kopečků. Obě ženy zde pak dožily a jsou pochovány na místním hřbitově. Samotný Augustin Vlašic (ml.) se ještě v dětství (v roce 1937) odstěhoval s rodinou do Židlochovic a zde ve svých 86 letech žije dodnes.

Závěrem bych velice rád poděkoval Radaně Janů za poskytnutí informací, sepsaných jejím dědečkem Augustinem Vlašicem (ml.), které byly v tomto příspěvku zpracovány.

Daniel Lyčka, říjen 2014

Citace článku: LYČKA, Daniel: Knížecí hajný Matouš Vlašic.
»Valtický Zpravodaj«, říjen 2014, s. 11.

Daniel Lyčka Internet / Knížecí hajný Matouš Vlašic

Lada Rakovská

Valtický zpravodaj, leden 2025

Z historie Valtic a jejich obyvatel

V říjnovém a listopadovém Valtickém zpravodaji 2024 jsem z rodinného archivu paní Anny Kolomazníkové zpracovala osudy železničáře Eduarda Černého a jeho rodiny. Tato vyprávění se setkala s velkým ohlasem valtických čtenářů, a proto v tomto seriálu „Z historie Valtic a jejich obyvatel" budu pokračovat i v tomto roce. Předpokladem pro pokračování však je, aby mi valtičtí občané poskytli podklady pro tyto články. Stačí nějaké fotografie z rodinného archivu, informace o osobě a rodině, která tady ve Valticích žila, a dodnes tu žijí její potomci. Přínosem pro vás pak bude oživení rodinných kořenů. Lednová historie nám přiblíží životní osudy valtické rodiny hajného Vlašice a jeho potomků.

Vrchní knížecí hajný Matouš Vlašic

Matouš Vlašic se narodil dne 1.11.1874 v Hlohovci (Bischofswarth) čp. 116, do rodiny knížecího porybného Karla Vlašice a jeho manželky Marie roz. Giričové. Byl nejstarší z celkem šesti dětí. Pět let navštěvoval obecnou školu a poté po tři roky měšťanskou školu. Po jejím dokončení byl pravděpodobně veden svým otcem, který byl knížecím porybným v Hlohovci. V té době vládl kníže Jan II. z Liechtensteinu, a pravděpodobně na radu otce, požádal Matouš o vstup do knížecích služeb. Předpokládá se, že nejvíce znalostí o chodu služby u knížecího dvora získal právě od svého otce Karla. S největší pravděpodobností v této době absolvoval další vzdělání tím, že se stal adjunktem některého z knížecích hajných. Tam se vzdělával a zaučoval pro výkon svého dalšího povolání – hajného.

Hlavní povinností hajného byla péče o les a zvěř v něm žijící. Vytipovával lokality vhodné pro těžbu dřeva, organizoval tzv. probírky mladších porostů, řídil výsadbu nových. Podílel se také na plánování těžby a nové výsadby včetně druhového složení lesů.

Odpovídal za stav zvěře. Musel znát stavy jednotlivých druhů, zajistit její dokrmování v oborách nebo v zimě a redukovat stavy tzv. škodné. Podílel se na zajišťování honů a odstřelu jednotlivých druhů zvěře. Pracovní doba knížecího hajného byla v podstatě neomezená.

Hajný také musel bojovat s pytláky. Vzhledem k tomu, že za pytláctví byly vysoké tresty, byla tato činnost velmi nebezpečná. Pytláci se často nerozpakovali použít proti hajnému střelnou zbraň. A proto bylo nutné, aby nastávající hajný prošel nejen dobrým školením, ale v myslivosti našel také smysl svého života.

Dvacetiletý Matouš se zamiloval do dvaadvacetileté Marie Rinder ze Sedlece č. 198, ale vzít se nemohli, protože v té době byli oba nezletilí. Plnoletosti se totiž tenkrát dosahovalo až ve 24 letech. To ovšem nebránilo tomu, aby se z tohoto vztahu nenarodila v roce 1894 dcera Johanna a v roce 1898 syn Augustin. Teprve skoro za pět let, po dosažení Matoušovy zletilosti, byla uspořádána svatba 3.5.1899. Dceři Johanně bylo tenkrát již skoro 5 let. Vzhledem k tomu, že se Matouš k narození dětí hlásil, byly vedeny v úředních záznamech jako děti manželské. V té době byl Matouš úředně veden jako domkař z Hlohovce čp. 116, tedy bydlel ve svém rodném domě. Po dosažení zletilosti a svatbě působil u Katzelsdorfu jako šafář – správce knížecího statku Meierhof Hamet No 167.

Historie tohoto statku je velmi zajímavá. Původně totiž nešlo o Meierhof Hamet, ale o obec, která ležela mezi Altlichtenwarthem a Katzelsdorfem až do poloviny 16. století. Již v liechtensteinském urbáři z roku 1414 je tato obec vedena pod názvem Heymad. Kolem roku 1560 byla však obec zatopena a byl z ní ponechán pouze jeden statek, který byl nazván Meierhof Hamet a který do roku 1945 patřil pod správu valtického liechtensteinského panství. Dodnes se nachází v Rakousku, nedaleko Katzelsdorfu, a slouží k chovu asi 1.000 prasat.

Na tomto statku se Vlašicům narodil v roce 1899 syn Karel. Přání, stát se ale hajným, se Matoušovi splnilo o něco později. Z rodinného archivu se dovídáme, že v roku 1903 již působil, jako hajný na hájovně v Bořím lese, v Poštorné čp. 193. Zde se jim narodil v roce 1903 syn Johan zvaný Šány, syn František v roce 1905, dcera Marie zvaná Mizzi v roce 1911 a Rudolf v roce 1914. Ale to již propukla 1. světová válka a hajný Matouš se stal příslušníkem Domobrany tzv. k. u. k. Landsturm, kde sloužil ve 4. pěším pluku, 3. rotě v hodnosti četaře. Byl příslušníkem pluku, který byl nasazen do bojů v Haliči proti Rusům téměř po celou dobu války.

Život Matoušovy rodiny za války byl tvrdý. Zbraně se musely odevzdat, koně se rekvírovali pro potřeby armády a o chod rodiny se musela postarat manželka a svým dílem také všechny děti. Museli obdělávat pole a vypěstovat si vše potřebné pro obživu.

Kluci vyrůstali v lese, a proto se tam poměrně dobře orientovali. Všechny flinty se samozřejmě neodevzdaly. Ty neevidované zůstaly doma. Když bylo potřeba, kluci zapřáhli kravky a jeli do lesa jako že pro dřevo. Při té příležitosti střelili nějakého králíka, zajíce nebo i srnu. Střelenou zvěř hodili na vůz, zamaskovali dřevem a uháněli domů. Tato činnost asi byla v době války ze strany knížete možná trochu i tolerována.

Jak to přesně bylo po válce a kdy hajný Matouš opustil hájovnu v Bořím lese přesně nevíme. Víme jen, že ve svých 44 letech, tedy od roku 1928 žil s manželkou Marií a nejmladším synem Rudolfem ve Valticích na hájovně u Genži čp. 364. Byla to hájovna vybudovaná v roce 1877, která stála na křižovatce cest na Valtice a Nový Dvůr neboli Genžu. Šest dětí hajného již s rodiči nebydlelo, protože když v roce 1934 městské zastupitelstvo Valtic udělilo domovské právo, bylo přiděleno jen hajnému Matoušovi, jeho ženě Marii a nezletilému synu Rudolfovi. Na hájence Matouš působil nejméně 8 let a tak není divu, že se hájence říkalo Vlašicova hájovna. Na ní také hajný Matouš ukončil svoji aktivní činnost v knížecích službách ve funkci vrchního hajného. Manželé Vlašicovi si koupili před odchodem z hájovny ve Valticích domek č. 472, od manželů Juliuse a Henrietty Feldsberg, kteří v té době již bydleli trvale v Rakousku, a to ve Schrattenbergu. Tento domek se dodnes nachází na ulici Lipová dříve Reintalstrasse a koupě je doložena smlouvou ze dne 9.3.1936. To je také údaj, který nás informuje o roku ukončení jeho služby ve funkci vrchního hajného. Hájovna vté době byla v dobrém stavu, ale přesto se liechtensteinská lesní správa rozhodla hájovnu již neobsazovat.

Hajný Matouš měl celkem sedm dětí, ale do historie Valtic se zapsala především jeho nejstarší dcera Jana Vlašicová, která se provdala za Františka Kopečka. Manželé si totiž zakoupili v roce 1928 valtický zájezdní hostinec od Franze Bingera. Její rodiče, tedy hajný Matouš už jako důchodce, i s manželkou, jí na tomto hostinci nově nazvaném „U Kopečků“ vypomáhali. Otec Matouš Vlašic pomáhal ve výčepu a matka Marie pak vypomáhala v kuchyni.

V roce 1939 vypukla 2. světová válka a muži, v rámci branné povinnosti tzv. Třetí říše, museli narukovat do německé armády – Wehrmachtu a byli nasazeni do bojů na východní frontě. Mezi ty, kteří se bohužel domů nevrátili patřil i nejmladší syn hajného Rudolf († 2.9.1941) a vnuk, syn Karla Vlašice, také Rudolf († 31.2.1941). Hajný Matouš se v roce 1942 podrobil operaci kýly, dostal však otravu krve a zemřel ve věku nedožitých 68 let († 3.10.1942). Je pochován na valtickém hřbitově.

Hájenka na Genži po 2. světové válce zůstala opět neobsazená. Důvodem bylo blízké hraniční pásmo, a proto také asi byla i v roce 1957 zbourána. Dodnes na jejím místě můžete najít část základů hájenky, pozůstatky hospodářských budov, studnu a do nedávna také pozůstatky ovocných stromů a včelích úlů. Část lesa, kde dříve stávala tato hájovna se dnes jmenuje „U Vlašicovy hájenky“ a cesta, která k ní a kolem ní vedla se jmenuje „Vlašicova cesta“ a „Vlašicova alej.“

Lada Rakovská, Muzejní spolek Valtice
(Informace byly získány z rodinného archivu,
které zaznamenal Ing. František Kopeček,
pravnuk Matouše Vlašice).